

Dresdener Nachrichten

Tageblatt

für

Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Redacteur: Theodor Drobitsch.

Erst. tgl. Morg. 7 U. Inserate,
b. Spaltzeile 5 Pf., werden d. N. 7
(Sonnt. bis 2 N.) angenommen
in der Expedition: Johann-Aller
und Wallenfahstraße 6.

Abonn. vierteljährlich 20 Rgr. bei
unentgeltl. Lieferung in's Haus.
Durch die Kgl. Post vierteljährlich
27 Rgr. Einzelne Nummern
1 Rgr.

Nr. 144.

Freitag, den 24. Mai

1861.

Dresden, den 24. Mai.

— Sr. Maj. der König hat genehmigt, daß der Apellationsrath D. Christian Theodor Lauchnitz in Leipzig das ihm von Sr. Maj. dem Kaiser von Oesterreich verliehene Ritterkreuz des Leopoldordens annehme und trage.

— Aus der Debatte der zweiten Kammer über den Niedel'schen Antrag, Centralgewalt und Volksvertretung betr., heben wir noch Folgendes hervor: Nidel motivirt seinen Antrag: Der Bundestag geniesse kein Vertrauen beim Volke, man brauche eine energische Centralgewalt. Oesterreich breche mit seiner Vergangenheit, mögen es auch andere Regierungen, die sonst zu ihm stehen. Vicepräsident Dehmichen (Mitglied des Nationalvereins): Die Ideen von 1848 seien neu aufgetaucht und fordern mehr fast als damals Befriedigung nach Innen wie nach Außen. In den Jahren von 1806 bis 1813 haben nicht die Fürsten Deutschland gerettet, sondern Männer des Volkes, die man erst gebrandmarkt, wie Stein u. s. w. Leider haben die Fürsten Manches vergessen, seit sie in Leipzig auf den Knien gelegen und versprochen. Möge Deutschland zu kräftigerer Gestaltung kommen, damit ein Palmerston es nicht mehr beschimpfen könne. Denn in Preußen sei das deutsche Volk verhöhnt. Selbst vom kleinen Dänemark lassen wir uns mißhandeln, weil wir uneinig. Abg. Eichorius: Selbst nüchterne Männer, nicht bloß idealstrebende, theilen den berechtigten Einheitsgedanken. Mit der einheitslichen Stellung Deutschlands hänge die materielle und geistige Blüthe zusammen. Nicht einmal die Bundeskriegsverfassung komme, trotz aller Gefahr, zu Stande, die sächsische Regierung habe zur Besserung nichts beigetragen. Günther: Man solle der nationalen Partei, die nicht radical und revolutionär sei, auch nicht nach französischer Chablone centralisiren wollen, ihren ehrlichen Namen lassen; sie sei nicht unpraktisch, wenn sie verfolge, was der Regierung selbst früher einmal praktisch erschienen. Die Hegemonie Preußens sei das einzige Mittel künftiger Einheit. D. Heyner in gleichem Sinne und mit herbem Tadel gegen die Diplomatie, die mit ihrer Heilkunst bankerott sei. Ziesler vermisse im Deputationsbericht ein praktisches Ziel, das ihm in der Frankfurter Reichsverfassung liegt. Georgi ist mehr für Einheit in der materiellen Gesetzgebung. D. Hertel glaubt nicht an friedliche Lösung der Oberbefehlsfrage. Ihm ist jede Form recht, die zur Einheit führt. Nöthig seien einheitsliche Militärführung und Flotte, solle Deutschland eine Großmacht werden. Gewiß werde es nicht an Staatsmännern fehlen, die diese friedliche Reform erringen helfen. Reiche-Eisenstuck für einen Bund der Mittelstaaten, um dessen Unterstützung dann die Großmächte huplen würden. D. Braun: Im Einheitsstaat herrsche Absolutismus, Freiheit im Föderativstaat. Er wünsch ein Bundesgericht, an dessen Zusammensetzung die Volksvertretung theilhaftig sei. Ein

solches hätte z. B. die kurhessische Frage unmöglich gemacht. (Hieran reiht sich die Rede des Hrn. v. Beust.)

— Sitzung der I. Kammer am 24. Mai Vorm. 11 Uhr.

1) Bericht der 2. Deputation über Abtheilung B des Ausgabebudgets, das Gesamtministerium nebst Dependenz betr. 2) Bericht derselben Deputation über Abtheilung E des Ausgabebudgets, das Departement der Finanzen betr.

— Oeffentliche Gerichtsverhandlungen. In der am vorigen Sonnabend abgehaltenen geheimen Sitzung wurde die 34 Jahre alte, zeitlich noch unbestrafte Gertrude Streckfuß aus Coblenz wegen Geburtsverheimlichung zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Vorgestern stand der Weinbergbesitzer Fr. Traug. Götz in Lindenau unter der schweren Anklage der böswilligen Inbrandsteckung seiner eigenen Gebäude vor den Schranken des Bezirksgerichts. Derselbe, jetzt 34 Jahre alt, hatte nach erfolgter Confirmation Handarbeit getrieben, dann seine Jahre als Soldat abgedient und sich, nachdem er in Lindenau sein jetziges Grundstück käuflich an sich gebracht, im Jahre 1856 verheirathet. Die Höhe des Kaufbetrags belief sich auf 1325 Thlr., von denen er jedoch nur ca. 300 Thlr. an den vormaligen Besitzer, Herrn Advocat Cunradi allhier, angezahlt hatte. Er gehörte also zu den vielen Unglücklichen, die durch Käufe mit wenigen Mitteln sich selbst in einen Pfuhl von Noth und Sorgen setzen, denn es leuchtet ein, daß einen solchen Mann schon geringe Reparaturen in Verlegenheit bringen müssen, selbst wenn es ihm immer gelingen sollte, die laufenden Zinsen rechtzeitig zu bezahlen. Sehr bald erkannte er, daß sein Haus außerordentlich haufällig sei, und er gewann die Ueberzeugung, daß er es unter allen Umständen niederreißen und neu bauen müsse; auch war ihm bereits Seiten des Gerichtsamts Moritzburg eine Reparatur der Gebäude, besonders der Dessen, aufgegeben worden. Woher aber sollte er das Geld zu einem Neubau nehmen? Götz versuchte das Mögliche; er begab sich zu seinem Bruder und zu anderen Leuten, die ihm schon früher ausgeholfen hatten, aber Alle schlugen ihm die Vorstreckung der nöthigen Summe rund ab. Bei solcher Lage Götz's brach am ersten Osterfeiertage dieses Jahres Nachts gegen 12 Uhr in der dicht am Wohnhause liegenden Scheune des Angeklagten Feuer aus. Beide Gebäude wurden in wenigen Stunden bis auf das Mauerwerk in Asche gelegt. Götz war noch gegen 9 Uhr Abends in der Scheune gewesen, hatte sich aber mit Frau und Kindern dann zu Bette begeben. Um 12 Uhr wurde er durch eines der Letzteren geweckt und es stand seiner Angabe nach bereits die ganze Scheune in Flammen. Da die Gebäude von den andern Häusern des Dorfes ziemlich weit entfernt liegen, so konnte nur

erst spät von dort aus Hilfe kommen; doch wurde das nahe liegende Haus des Handarbeiters Peholdt noch glücklich gerettet. Der gegen halb 2 Uhr an der Brandstätte anwesende Gensd'arm Franke hat nun wohl das Meiste gethan, um dem Brandstifter auf die Spur zu kommen. Wenn ihn schon gleich anfangs die bedeutend differirenden Aussagen Gödke's und seiner Ehefrau etwas stutzig machten, so gelang es ihm durch spätere Erörterungen sehr bald, hinter die Wahrheit zu kommen. Denn bei einer Untersuchung des Kellerraumes fiel ihm sofort eine Stelle auf, die mit frischem Sand überstreut war. Er holte sich bei der Nachbarin Peholdt Licht und stieg wieder in den Keller hinab; dort entdeckte er nun ein ziemliches Loch, in welchem Gödke verschiedene, obschon ziemlich werthlose Gegenstände vergraben hatte. Man weiß aber, welchen Affectionswerth für vergleichen Leute zuweilen Dinge haben, auf welche ein Anderer gar keinen besonderen Werth legt. Diese Thatsache konnte den schon entstandenen Verdacht nur vermehren. Der Gensd'arm holte sofort den Ortsrichter Herrn Niese herzu und in dessen und Gödke's Begleitung stieg er nochmals in den Keller hinab. Als nun dort der Gensd'arm Gödken seine gemachte Entdeckung zeigte, erschraf derselbe heftig, fing gewaltig an zu zittern und brach in die Worte aus: „Ich bin verloren, aber machen Sie mich nicht unglücklich!“ Er gestand nun im Beisein des Ortsrichters dem Gensd'armen Alles, wiederholte auch sein Geständniß in derselben Weise in der Voruntersuchung, wie in der vorgestrigen Hauptverhandlung. Dasselbe lautete dahin: er hätte eingesehen, daß er neu bauen müsse; nachdem aber alle Versuche, Geld zu diesem Zwecke zu erlangen, fehlgeschlagen wären, sei es ihm als das Beste erschienen, wenn er seine Gebäude selber in Brand stecke und dann aus der Brandkasse die versicherte Summe von 300 Thln. ausgezahlt erhalte. Er habe daher ein Stück Schwamm in Größe eines kleinen Handtellers genommen, diesen an seiner brennenden Cigarre angezündet und wäre damit in die Scheune gegangen. Dort angekommen, hätte er aber Reue gefühlt und wäre von der Ausföhrung des gefaßten Beschlusses abgestanden; deshalb hätte er das Stück Schwamm „zusammengewürgelt“ auf die Mauer der Scheune gelegt und wäre dann weggegangen. Er giebt zu, daß jedenfalls der Schwamm fortgeglimmt habe und so das Feuer entstanden sei, da der Schwamm leicht das in der Scheune befindliche Stroh hätte in Brand setzen können. Offenbar hatte die Aussage des Angeklagten, daß somit das Feuer eigentlich ohne seinen Willen heraufgekommen sei, wenig Glaubhaftes. Dies war es denn auch, worüber sich Herr Staatsanwalt Heinze des Weiteren verbreitete, indem er besonders hervorhob, daß, wenn Gödke wirklich von seinem Vorsatz hätte absehen wollen, er ganz bestimmt den Schwamm, der bekanntermaßen fortglimmt, nicht an einen Ort gelegt haben würde, wo sich leicht Feuer fangende Gegenstände, wie Heu und Stroh, befanden. Er hielt daher seine Anklage auf absichtliche Inbrandsteckung aufrecht. Wenn auch die Vertheidigung, Herr D. Schaffrath, zugeben mußte, daß die das Geständniß beschränkenden Angaben Gödke's an sich wenig glaubhaft wären, so hat sie doch darum, daß der Gerichtshof das Geständniß als ein Ganzes nehme und nach dem Ganzen des Geständnisses urtheile. Dann könne Gödke aber nur wegen Brandstiftung aus Unbedachtsamkeit bestraft werden. Der Gerichtshof schloß sich aber der Ansicht der k. Staatsanwaltschaft an und verurtheilte Gödken zu 6 Monaten Arbeitshaus.

— Wolffsohn, der Verfasser des bekannten Drama's: „Nur eine Seele“, befindet sich seit einiger Zeit in Petersburg, wo er öffentliche Vorträge über Schiller hält, und damit großen Beifall erwirbt.

— Eine prächtige Ausstellung der so beliebt gewordenen photographischen Visitenkarten zeigt jetzt das Schaufenster der Arnold'schen Buchhandlung (Ecke der Webergasse). Die Notabilitäten aller Herren Länder, die sämtlichen Mitglieder aller europäischen und außereuropäischen Fürstenhäuser, berühmte und hervorragende Männer der Jetztzeit, Gelehrte, Generale, Schauspieler, überhaupt alle Diejenigen, deren Namen in der Politik und in den Zeitungen eine Rolle spielen, findet man dort im buntesten Ge-

misch. Es wird immer mehr Gebrauch, sich dieser hübschen Bildchen als Visitenkarten zu bedienen, wozu sie sich auch vermöge ihres billigen Preises eignen. Die in demselben Geschäft vorräthigen geschmackvollen Kästchen und Enveloppen, welche man zu diesem Zwecke im Empfangszimmer aufstellt, sind dann eine interessante Portraitsammlung Derjenigen, welche man bisher bloß auf den glacierten Karten durch den Namenszug vergegenwärtigt fand.

— Der zeitlich „Judengasse“ benannten Straße in hiesiger Antonstadt ist der Name „Pulsnitzer Straße“ beigelegt worden.

— Die Begreifung der Bäume in der Leipziger Straße erregte für den ersten Augenblick vielfaches Befremden und Viele bedauerten mit uns das Verschwinden dieses herrlichen Naturschmuckes. Die Veranlassung dazu ist der große Verkehr von Wagen und Fußgängern auf dieser Straße, der durch den weiteren Anbau in der Nähe der Bahnhöfe und hauptsächlich durch den Verkehr nach letzteren von Jahr zu Jahr sich steigert. Die Straße wird daher nunmehr in ihrer ganzen Breite ungefähr 5 Ellen breiter wie bisher gepflastert werden, auch sind die Hausbesitzer daselbst, wie wir hören, angewiesen worden, an ihren Gärten entlang Trottoirs legen zu lassen.

— Der Arbeit rege Kräfte haben auf der Brühl'schen Terrasse im Sinne der Verschönerung und Ausbreitung des Terrains wacker geschaffen und da, wo bisher das Rietschel'sche Atelier stand, bietet sich jetzt den Spaziergängern ein herrlicher freier Raum dar, der, von einem eisernen Geländer begrenzt, die herrliche Aussicht noch mehr begünstigt. So ist auch Herr Helbig, unfern der alten Brücke, nicht müßig gewesen. Nicht genügend des Etablissements, das wohl von allen Fremden besucht wird und sich trotz der seltenen Ausdehnung zu Zeiten oft noch viel zu beschränkt erweist, hat Herr Helbig bekanntlich noch das Vogelstein'sche Haus angekauft und solches nach geschmackvoller Einrichtung mit seinem Etablissement in Verbindung gesetzt. Welche Aussicht da oben aus dem kleinen Saal! Das ist in der That eine Stätte, wie man sie wohl selten in einer deutschen Stadt wiederfindet, und Fremde, welche ganz Europa bereift, schmelzen dort in dem Entzücken der Fernsicht, wie sie solche, ihrem Geständniß nach, selten angetroffen haben, wenigstens nicht von Einem Punkte aus, der wie hier einem Jeden zugänglich ist.

— Ein Curiosum ist es gewiß, daß wir innerhalb des Reichbildes unserer Residenz noch ein Chausseehaus besitzen, dem jeder per Rosß oder Wagen passirende Dresdner seinen Zoll entrichten muß, und dürfte wohl eine gänzliche Verlegung desselben ganz zeitgemäß erscheinen. Die Königsbrücker Straße nämlich geht der Reihenfolge der Hausnummern nach vom Baugner Plage bis hinauf zur Thinius'schen Fabrik am Walde; die Bewohner eines Dritttheils dieser Straße und des ganzen neuen Anbaues jenseits des Eisenbahndammes werden aber durch den Schlagbaum des Chaussee-Einnehmers daselbst strengstens von ihren Mitbürgern geschieden, mit denen sie doch gemeinsam alle Lasten der Stadt zu tragen haben, und wenn den Einwohnern von Pieschen und Neudorf gestattet ist, frei mit ihren Fuhrwerken zur Stadt zu kommen, so ist es diesen Dresdner Einwohnern jenseits des Chausseehauses wohl erlaubt, nach Klopsche u., aber nicht einmal bis zum Bischofswege zu fahren, ohne ihre Abgabe am Chausseehaus entrichten zu haben. Wie wir hören, haben die Fuhrwerksbesitzer dieses Stadttheils schon mehrfach, aber vergeblich wegen Befreiung vom Chausseegelde nachgesucht, was gewiß denselben schon deshalb zu gönnen gewesen wäre, weil sie bei ihren Fuhrren nach und von der Altstadt ohnehin schon dem Brückenzoll anheimfallen.

— Eine hiesige Dame, Blondine v. Briesemann-Kettig, veröffentlicht vor ihrem Abschiede aus dem Leben Folgendes: „Da es eine so passende Sitte der Sachsen ist, öffentlich für die Liebe und Theilnahme zu danken, die man ihren Dahingegangenen erwiesen, und ich gerne dieser auch folgen möchte, aber nach meinem Tode Niemandem für mich zu danken habe, so will ich es persönlich thun, so lange der Allmächtige mir noch die Kraft dazu giebt. — Empfangen Sie also sämmtlich — die Sie durch Wort und That, durch Gesinnung und Urtheil so wie so, mein Leben

geschmückt haben — meinen innigsten und aufrichtigsten Dank, es ist mir unter solchen Verhältnissen leicht geworden, meine trostlose Verlassenheit unter der freundlichen Theilnahme mir ferne stehender Menschen zu verbergen, und nach meinem zehnjährigen Aufenthalt in Dresden mit einem befriedigten Lächeln von dieser schönen Erde Abschied zu nehmen. Es würde zu weit führen, einzeln die Namen zu nennen, denen ich zu Dank verpflichtet bin, es weiß es ja Jeder am besten, wie er zu mir stand, nur Herrn Heinrich Hoffmann, Besitzer des goldenen Engels, fühle ich mich gedrungen, öffentlich meine Erkenntlichkeit auszusprechen für die uneigennützig jahrelange thätige Theilnahme, die er mir bewiesen; Gott segne den braven Mann auf Erden und im Himmel. Bei der unnützen Bescheidenheit der Dresdner Handwerker, mit dem man nie zu der gelieferten Arbeit die Rechnung belodmt, ist es doch möglich, daß eine oder die andere kleine Schuld von mir nicht berichtet ist, für den Fall bitte ich deshalb, sich sofort in meine Wohnung, große Oberseergasse Nr. 19, zu bemühen, weil wiederum nach meinem Tode kein Mensch meine Schulden zahlen wird. Und nun noch ein Wort an meine geliebten und getreuen Landsleute, die mir durch ihre Liebe die Heimath und das Elternhaus ersetzt haben, thun Sie noch ein Uebriges, und geben Sie mir das letzte Geleite auf den weiten Kirchhof, ich möchte so gerne nach der Sitte meiner Heimath beerdigt werden, wo Freund und Feind dem letzten Gang mitmacht, hier dürfen ja Damen leider gar nicht mit gehen, und so ist es mir ein höchst schmerzliches Gefühl, wie ein Verbrecher unter die Erde zu kommen. Lassen Sie mich die Ueberzeugung mitnehmen, daß dieser herzliche Wunsch, diese letzte Bitte mir gewährt würde."

— „Es geschehen Dinge im Himmel und auf Erden, von denen sich unsere Schulweisheit Nichts träumen läßt“, sagt Horatio. Daran wurden wir erinnert, als die Kunde kam, man habe die „Leipziger Zeitung“ confiscirt, das alte lammsromme Blatt, in dem nie und nimmer ein Giftkräutchen emporgesprungen, sondern das stets die Melodie sang: „Lavendel, Myrth' und Thymian, das wächst in meinen Garten!“ Ursache dazu gab ein Leitartikel von dem bekannten „Ahringer“ und das „Dr. J.“ berichtet darüber folgendes: „Die Nummer 120 der „Leipziger Zeitung“ ist polizeilich auf Anordnung des königlichen Ministeriums des Innern mit Beschlagnahme belegt worden, indem Lepieres nach Einsicht der betreffenden Nummer sofort entsprechende Verfügung an sämtliche Kreisdirectionen, beziehentlich im telegraphischen Wege hat ergehen lassen. Veranlassung zu dieser Maßregel hat der an der Spitze des Blattes befindliche Leitartikel gegeben, welcher bei zufälliger Abwesenheit des für die „Leipziger Zeitung“ bestellten königlichen Commissars bedauerlicherweise gefunden hatte. Für diejenigen, welche das Blatt gelesen haben, wird es nicht der Darlegung der Gründe bedürfen, welche das Ministerium bestimmen mußten, auf die ungewöhnliche Weise der Voraussetzung zu begegnen, als sei die Regierung mit der Aufnahme von Artikeln solchen Inhaltes einverstanden. Beiläufig sei noch erwähnt, daß eine Reclamation oder Dazwischentritt irgend welcher Art von diplomatischer Seite nicht stattgefunden hat.“

— Aus Dapfen wird gemeldet, daß das große Oelgemälde von Th. v. Der in die Collicte des Herrn Wilhelm gefallen und von der Tochter des Bäckermeisters Läschner dajelbst gewonnen worden sei.

— Der Leipziger „G.-Anz.“ bringt folgendes Inserat: „Haben denn die Aeltern das Recht verloren, ihren Kindern beliebige Vornamen beizulegen? oder haben die Geistlichen die Befugniß erlangt, von den in dem Taufzettel seitens der Eltern bestimmten Namen nach ihrem Belieben welche wegzulassen? — Zu diesen Fragen veranlaßt mich der Umstand, daß mein in der Thomaskirche von Herrn Archidiaconus D. Wille getaufter Sohn die Namen „Victor Emanuel Garibaldi“, welche ich in den Taufzettel eigenhändig eingezeichnet, nicht erhalten, sondern als er getauft nach Hause gebracht wurde, bios „Victor Emanuel“ hieß und seinen „Garibaldi“ eingebüßt hatte. — Aeltern und Taufpaten mögen sich daraus eine Lehre ziehen und vor der Benamung ihrer Kinder, wenn sie vorsichtig gehen wollen, Anfrage bei dem fungirenden Geistlichen hatten. In der Thomaskirche ist „Victor Emanuel“ also anerkannt, „Garibaldi“ aber nicht. J. W. J. R.“

— Aus Waldheim wird berichtet; Am 18. d. früh ver-

ließ wohl und munter der frühere Director der hiesigen Strafanstalt (von 1826—1833) und Ehrenbürger der Stadt Waldheim, Hausverwalter Friedrich Anton Hauschild, seine Familie in Dresden, um den Seinen hier und in Colditz durch seinen Besuch eine Freude zu bereiten. In Riesa angekommen und wohl noch den Zug nach hier bestiegen, muß er wegen Unwohlseins den Wagen wieder verlassen, und bei aller Sorgfalt, die ihm zunächst vom dortigen Bahnhofinspector, vom Restaurateur, vom dort stationirten Gensd'armen und vom herbeigerufenen Arzte zu Theil wird, schläft derselbe nach ungefähr 2 Stunden ruhig ein; ein Schlagfluß endete sein Leben.

— Während der Pfingstfeiertage, schreibt der „Boigtl. Anz.“, hat es bei uns in Plauen geschneit und bis 2 Grad R. Frost gegeben; die Höhen und Berge nach Böhmen und Baiern hin sahen weiß. „Kühl und naß“ soll der Mai sein, aber kalt und weiß? Für die Fluren ist diese Witterung heilsam, aber der Baumblüthe, dem Plauenschen und anderen Vogelschießen, den Wirthen, die ihre Hoffnung auf die Beutel der Pfingstreisenden und auf die Einnahme am Feste gesetzt, macht sie schwere Verluste. Wonniger Mai, holder Lenz!

Die Ras' ist blau, die Brill' ist grün,
Die löschpapier'nen Wolken ziehn,
Und Schnee und Graupeln drunter.
Der Wiesengrund ist auf den Hund
Und täglich wird es bunter.
Wem dieser Wonnemond gefällt,
Der freue sich der Hundekält'
Und dieses Jephys' Wüthen
Und der erstornen Blüthen!

Tagesgeschichte.

München, 21. Mai. Seit drei Tagen werden drei Lateinschüler vermißt. Nachforschungen ergeben, daß sie keinen geringern Entschluß gefaßt, als die Bedränger des Papstes: Kaiser Napoleon, Victor Emanuel und Garibaldi zc. ins Jenseits zu befördern. Es zählt keiner von ihnen über 15 Jahre; sie wußten sich indessen eine hübsche Summe Geldes und Waffen zu verschaffen. Einer derselben nahm zu Hause 100 Fl. Spargeld seiner Mutter mit, die eine Wittwe ist. Das Vorhaben besteht, wie jetzt erhoben wurde, schon länger, und der älteste dieser Jünglinge, Sohn eines städtischen Beamten, wollte es allein im vorigen Jahre schon zur Ausführung bringen. Ihre Personalbeschreibung ist nach allen telegraphischen Endpunkten signalisirt, doch bis jetzt noch keine Benachrichtigung eingetroffen, daß man ihrer habhaft geworden.

Paris, 20. Mai. Bekanntlich wird der Prinz Murat seit einigen Tagen im Siedle und in der Opinion Nationale bei Gelegenheit der bevorstehenden Neuwahl eines Großmeisters der französischen Freimaurerloge in Frankreich sehr heftig angegriffen. Seine Wiederwahl ist dadurch stark compromittirt worden, und da er diese Angriffe dem Einflusse des Prinzen Napoleon zuschreibt, so hat er denselben fordern lassen. Der Kaiser intervenirte und verbot das Duell. Prinz Murat lehrte sich aber nicht daran, sondern ließ dem Prinzen sagen, er werde ihn heute auf dem Kampfplatze erwarten. Noch weiß man nicht, ob ein Duell stattgefunden hat. Was den Prinzen Murat noch besonders gegen seinen Vetter aufgebracht hat, ist der Umstand, daß Letzterer einen höheren Rang als Freimaurer beileidet und als solcher zum Candidaten für den frei gewordenen Großmeisterstuhl vorgeschlagen worden ist. Unter den Freimaurern selbst herrscht große Aufregung. Ueber 200 sind aus Frankreich und den Kolonien nach Paris gekommen, um sich bei der morgen stattfindenden Wahl des Großmeisters zu betheiligen.

London, 17. Mai. Die „Times“ kommt auf den Casus Papste zu reden. Daß dergleichen vorkommen konnte, sei kein Wunder, denn die preussische Polizei sei faul durch und durch und werde jämmerlich schlecht besoldet, wie der ganze preussische Beamtenstand. Auch darüber dürfe man sich nicht so sehr wundern, daß die Polizei den Papste auf freiem Fuße ließ, während sie fremden Reisenden gegenüber wegen kleinerer Vergehen äußerst streng sei, denn das sei nun einmal die Natur der Polizei in allen Ländern. Die Demonstrationen aber, die in Lübeck, Hamburg und Berlin gegen den eingefangenen Flüchtling gerichteten wurden, seien

insofern von Bedeutung, als sie zeigen, wie stark die Abneigung gegen das ganze Polizeinstitut sei. Offenbar verdamme die öffentliche Meinung in Preußen, soweit sie sich geltend machen kann, das ganze System der Mißverwaltung, wie es in den letzten Regierungsjahren des verstorbenen Königs bestanden hatte, und offenbar sei es an der Zeit, die Papiere und Seinesgleichen beiseite zu werfen. Für Deutschland sei es kein kleines Unglück, daß der Staat, auf den es seine Hoffnung gründet, und der vermöge der Tüchtigkeit und Bildung seiner Bewohner diese Hoffnung zu erfüllen gewiß auch befähigt ist, in die Hände zopfiger Verwaltungsbeamten gefallen ist, die dem Volke seine persönliche Unabhängigkeit rauben. Die Unverschämtheit und Verderbtheit der preussischen Polizei entstammen derselben Quelle. Nachdem sie sich über die Rechte der andern Staatsbürger hinweggesetzt, habe sie sich zuletzt auch um die Interessen des Staats nicht weiter gekümmert. Aber auch in Preußen werde es in dieser Beziehung besser werden, wie Vieles in Oesterreich, in Italien und selbst in Frankreich besser geworden ist.

Aus Irland wird ein neues Drama berichtet. Der Schauplatz ist die Gebirgsgegend Glenveagh in der irischen Grafschaft Donegal. Grundherr ist ein Herr Adair und die Schlachtopfer sind seine Insassen, 141 an der Zahl, Männer, Weiber und Kinder, vom 90jährigen Greise an bis zum Säuglinge in der Mutter Arm. In der vergangenen Woche wurden alle diese Unglücklichen von den Gerichtsvollstreckern mittheilslos aus ihren Häusern gerissen und mit der Weisung, zu gehen, wohin sie wollten, und umzukommen, wo es ihnen gut dünkte, aus ihrer und ihrer Väter Heimath getrieben. Von den Häusern blieb kein Stein auf dem andern, sie wurden alle dem Boden gleich gemacht. Herr Adair führt zur Rechtfertigung seines Verfahrens an: Im November v. J. wurde sein Guts-Aufscher ermordet und der Mörder blieb unentdeckt. Der Gutsherr vermuthete, daß einer seiner Pächter das Verbrechen begangen habe, und da solche Verbrechen in Irland zu den alltäglichen Vorkommnissen gehören, so ist es gar nicht unwahrscheinlich, daß er mit seiner Vermuthung Recht hatte. Daher drohte er mit Ausweisung, falls der Schuldige nicht angezeigt werde. Dies geschah jedoch nicht; im Gegentheil, die Insassen wurden durch diese Drohung nur noch mehr erbittert, und Herr Adair soll für sein eigenes Leben gezittert haben, zumal seitdem er in Erfahrung gebracht, daß von den Pächtern der mißlungene Versuch gemacht worden war, das gutsherrliche Schloß in Brand zu stecken. Aus diesen Gründen beschloß er, das Dorf von der Oberfläche der Erde verschwinden zu lassen. Das Gesetz gab ihm sichere Mittel an die Hand, um seinen Entschluß auszuführen.

Telegr. Depeschen des „Dresdn. Journ.“
Paris, 22. Mai. Der Prinz Napoleon ist an Stelle des Prinzen Murat zum Großmeister der Freimaurerlogen in Frankreich gewählt worden.

Newyork, 11. Mai. 10,000 Separatisten marschiren gegen Washington. Von allen Seiten des Nordens ziehen Truppenmassen dahin. Washington ist vorbereitet.

Feuilleton und Vermischtes.

* Ein Wörtlein über Humor. Die Menschheit ist ein großer erhabener Baum, ein gerade in den Himmel hineinwachsende

der Stamm, aber die Menschen sind wie Spähne von dem Baume; sie werfen sich alle krumm und schief. Wenn man lange gegangen ist, gebeugt durch den Corridor des dunkeln Lebens, wenn man lange wie eine schlagende Nachtigall fortgezogen ist unter gewitter-schweren Wolken, wenn man im Sturm des Lebens erst alle trügerischen Güter über Bord geworfen hat, wenn man in diesem Sturm selbst alle Gefangenen des Herzens befreit und ausgegeben hat, wenn man durch Schmerzen gegangen ist, die kein Trost lindert, durch Erfahrungen, die keine Thräne auflöst, durch Erkenntnisse, die kein Gebet wegscheucht, dann, dann erst wird die Thräne der völligen Resignation, welche in die finstere Höhle unseres Herzens fällt, zum leuchtenden Tropfstein in dieser dunkeln Grotte. Dann bricht der Mensch den Stachel in seiner Brust ab, in Liebe für alle Wesen, und das ist die wahre Biographie des Wunderwesens, genannt Humor. — Den Witz erhält der Mensch von der Natur, die Satyre empfängt er durch die Erfahrung, aber den Humor erwirbt der Mensch nur durch Schmerz, Wunde und Bitterkeit, nur unter der scharfen und schneidenden Presse des Schicksals giebt der Divenkern des Humors sein süßestes reinstes Del.

* Die deutschen Apotheker werden diesmal ihre Wanderversammlung zum nächsten Herbst in Coburg abhalten. Einem on dit zu Folge wird über folgende Dinge verhandelt werden: 1) Betrachtung der vielen Scrupel, welche zur Einigung Deutschlands noch in's Gewicht fallen. — Sodann Beantwortung der Frage: Aus welchen Stoffen ein „Wiener Tränkchen“ beschaffen sein muß, wenn damit Wirkung erzielt werden soll. Drittens: Ueber Reibungen, trockene Aufschläge, giftige Blätter und bittere Pfl. Viertens: Die Anbringung und sofortige Aufstellung einer Nachtklingel, um wach zu sein, wenn irgend Einem Gefahr droht. Fünftens: Wie viel Stöße fortwährend in Bereitschaft zu halten, wenn ein Stoß von außen geschehen sollte. Sechstens: Wie und welche Art der Geist eines Landtags-Deputirten zu ersehen sei, welcher anfängt sich zu verflüchtigen und zu verrathen, wenn man sieht, daß bei der Absendung ein trockener Stöpsel genommen worden ist.

* Die größte Silberkammer ist unstreitig das Meer, wie man aus Balparaiso erfährt, wo das Kupfer, mit dem ein Schiff beschlagen war, nach langem Verweilen im Meere, untersucht und Silber in relativ beträchtlicher Menge darin gefunden wurde. Der berühmte Maury von der Marine der Vereinigten Staaten berechnet den Silbergehalt des ganzen Oceans auf nicht weniger als 200 Millionen englische Tonnen, was einem Werthe von 12,300,000 Thalern entspricht.

* Der zoologische Akklimatisations-Garten in Paris hat mehre sehr merkwürdige Thiere von Guiana erhalten. Darunter befinden sich: eine große brasilianische Ratte, ein Bisam-schwein, sodann mehre seltene Vogelarten und dabei vor Allem der sogenannte Agami. Derselbe ist für den Hühnerhof, was der Hund für die Schafherde ist. Der Agami führt die Hühner aufs Feld, überwacht sie, duldet nicht, daß sich eines derselben von den anderen entfernt und führt sie Abends wieder nach dem Stalle zurück, gerade wie der Hund die Schafe nach Hause führt; er giebt bei der Fütterung Acht, daß die Stärkeren und Aelteren nicht eher ihren Theil nehmen, als bis die Schwächeren ihren Antheil aufgepickt haben.

Das Damen-Mantel-Magazin von F. A. Pfefferkorn,



Wilsdruffer Strasse

empfehlte das Neueste und Elegante v. Frühjahrs-Manteln, Mantellets in feinen gediegenen Stoffen und eleganten Befäßen, sowie Mantel in Taffet, Mantillen in dergl. Sammet, Noirée antique



No. 47, erste Etage,

Grosgrain und Atlas, feinen weißen Cachemir-Manteln, Juaven- und andern Jäckchen mit und ohne Taille u. s. w. in schöner und geschmackvoller Auswahl zu soliden Preisen.



Dr. Büttner, pract. Arzt u. Wundarzt, Töpfergasse 7, I. Sprechst. früh 8—9, Nachm. (ausser-Sonntags) 2—4 Uhr.

Die Stickereien- & Spitzen-Handlung von **Friedrich Tobias**

empfiehlt durch sehr vortheilhafte directe Einkäufe eine große Auswahl von:

**schwarzen Spitzen-Mantillen,
 Châles, Tüchern (Mantillen v. 4 Thlr. an)**
 von den billigsten bis zu den feinsten Qualitäten zu sehr billigen festen Preisen.

Extrafahrt

von Dresden über Berlin nach Hamburg
 auf 9 Tage Dauer.

Abfahrt von Dresden, Sonnabend den 1. Juni Nachmittag 2 Uhr.

Ankunft in Berlin, " " " " Abends 8 "

Abfahrt von Berlin, " " " " 10 "

Ankunft in Hamburg, Sonntag den 2. Juni Morgens 6 Uhr.

Jedem Passagier steht es frei, mit jedem beliebigen Zuge (Courierzug ausgenommen) früher zurückzufahren, um sich in Berlin aufzuhalten.

Die alleinige Ausgabe der Billets hat Herr Kaufmann Dreßler, Sophienstraße Nr. 7, gefälligst übernommen.

1 Billet III Classe beträgt 7 Thlr. 5 Ngr.

1 " II. " " 10 " 10 "

und sind solche bis Donnerstag den 30. Mai zu entnehmen; von da an kostet jedes Billet einen Thaler mehr.

Zu einer recht zahlreichen Betheiligung des geehrten Publikums laden ganz ergebenst ein

**Friedrich Badehorn.
 Friedrich Weinert.**

Gänzlicher Ausverkauf.

Atlass-, Taffet-, Gaze-, Sammet- und Velvet-Bänder.
 Schwarze und bunte **Sammete** (Velours unis, façonnés, épinglés et cordés), Hutstoffe. — Atlass-, Taffet-, Florence-, Cachemir-, Barège-, Mousseline de laine-, Linon-, gewirkte franz. und türkische Umschlag-
Tücher, sowie Atlass-, Taffet-, Cachemir-, Chenille-, Barège-, Gaze-, und Mousseline de laine-**Shawls**. — Tafetas perlés et Satins gaufrés.
 — Gestickte Fanchons, Gaze-Schleier, Spitzen, Spitzengrund, Spitzeneinsatz, Spitzenstreifen, Blondes, Crêpes und Tulles. —

Batiste, Cambries, Gaze, Haircords, Jaconnets, Linons, Mousselines, Mulls, Organdy, Tarletans, Nähseide, echtes Eau de Cologne u. s. w., werden, namentlich in Parthien, zu bedeutend herabgesetzten Preisen, „gänzlich“ ausverkauft in der Band- und Modewaaren-Handlung der

Hermann Böhne'schen Erben,

Altmarkt 21, Ecke der Schreibergasse.

CARL BEHR,

Schlossstrasse, gegenüber dem Hôtel de Pologne
 empfiehlt

Corsetts ohne Naht

mit Mechanik, in Weiss und Grau,

à Stück von 1 Thlr. an.

**Carl Süß, Parfumeur,
 46. Wildstruffer Straße 46.**

empfiehlt als sehr vortheilhaft und billig nachstehende Pomaden nach dem Gewichtspreis: haarstärkende, beste reine

Rindsmarks-Pomade

in 1/4-Pfund-Büchsen à 7 1/2 Ngr.

1/8 " " " 4 "

2-Loth " " " 2 "

**reine Rindmarks-Pomade
 mit China**

in 1/4-Pfund-Büchsen à 10 Ngr.

1/8 " " " 5 "

2-Loth " " " 2 1/2 "

echte französische Pomade

(reines Graffer Fabrikat, direct bezogen)

in allen feinen Blumengerüchen

in 1/4-Pfund-Büchsen à 15 Ngr.

1/8 " " " 7 1/2 "

2-Loth " " " 4 "

Diese Pomade ist eben dieselbe wie die theuersten Pariser Pomaden, welche eben auch erst aus Graffe oder Rizza bezogen werden müssen.

Jede Pomade, deren Geruch verloren hat, wird umgefauscht, bei Entnahme von 6 Büchsen wird Eine als Rabatt zugegeben. (Die Büchsen werden nicht berechnet.)

Waschanstalt mit Trockenplatz wird zu pachten gesucht.

Adressen wolle man in der Expedition dieses Blattes unter N. abgeben.

Junge Affenpinscher sind zu verkaufen Breitegasse Nr. 5 zwei Treppen, im Hofe zweite Thüre links. Von Mittags 12 bis 8 Uhr Abends zu erfragen.

Eine flotte Kellnerin

wird zum sofortigen Antritt gesucht in Künfrücks Restauration. Nur solche, welche schon in Restaurationen conditionirten, haben sich zu melden.

Schweizer-Butter!

als etwas Wohl-schmeckendes, wenig gesalzen und im Preise annehmbar, macht ganz besonders aufmerksam die Milch- und Rahmhandlung Moritzstraße Nr. 3.

Für Bauunternehmer.

Mauerziegel wie alle andern Ziegelwaaren von vorzüglicher Masse gefertigt, lagern von Montag den 27. Mai stets in der unmittelbaren Nähe der Elbe und neu errichteten

Dampfziegelei zu Laubegast

Durch Aufstellung der neuesten und best konstruirten, in ihrer Leistung alle bisherigen übertreffenden Ziegelpressmaschine, ist es möglich, schöne vollkantige gleichmäßig (12" 6" 3") große **allen Anforderungen entsprechende Mauerziegel** herzustellen. Bestellungen werden entgegen genommen durch

M. Weichelt, Ziegelmeister daselbst.

Mein bedeutendes Lager von

elast. Tragbändern

in französischen, englischen und **eigenen** Fabrikat n empfehle ich einer geneigten Beachtung.

Gustav Claus, Beutler- und Handschuhmachermeister, Nr. 9. Dippoldswalder Platz Nr. 9.

Unser großes Lager

feinster ächt importirter Havanna- sowie Bremer und Hamburger Cigarren

empfehlen zu billigsten Preisen

Saarth & Herfurth, Wildruffer Straße 31.

Spiel- & Vorschule Seilergasse Nr. 3

im ehemals Blochmann'schen Gartengrundstück für Kinder vom 3. Lebensjahre an.

Zweck der Anstalt ist: Entwicklung der körperlichen und geistigen Kräfte, Gewöhnung zur Thätigkeit und sorgfältige Beaufsichtigung ihres sittlichen Betragens.

Anmeldungen werden jederzeit entgegen genommen und Auskunft bereitwillig erteilt.

Johanna v. Scheibner.

Die Kunstwäscherei und Flecke herauszumachen

wird billig gelehrt und folgende Recepte à Stck 1 Thlr. verkauft:

Bereitung der Seife, womit Blondes und weiße Seide die Reueheit erhalten. — Anweisung zur grünen Gall-Seife, welche mattgewordene Farben hebt und Fett-, Theer- und Tintenflecke wegnimmt. — Bereitung der Blondens-, Spitzen- und Seide-Appreturen. — Kartoffeln als Seife zu benutzen. — Rindsgalle zum Reinigen. — Bergelbte Wäsche ohne zu schaden, weiß zu bringen. — Reflectanten mögen gefälligst ihre Adresse unter Nr. 100 in der Exped. d. Bl. niederlegen.

Ricinus-Oel-Pomade mit Chinin

ist das vorzüglichste Mittel zur Stärkung und Reinigung des Kopfhaares, zur Auflösung der sogenannten Schuppen, sowie auch überhaupt zur Erhaltung des normalen Gesundheitszustandes der Kopfhaut und der Haare. — **Chinin**, das bekannte Präparat der Chinarinde, das erfahrungsmäßig das beste nervenstärkende, wie auch den Haarmwuchs befördernde Mittel ist, **Ricinus-Oel** und **Tanin**, verbunden durch ein mildes, stearinreiches Fett, geben eine Pomade, welche die Kopfhaut sowohl, als auch das Haar derb und unempfindlich gegen Witterungseinflüsse macht, jede Fäulnis des Haares, die oft durch starke Transpiration oder durch Gebrauch von Wasser eintritt und auf das junge Haar besonders nachtheilig einwirkt, verhütet, und das junge, noch wollige Kopfhaar stärkt und in der Wurzel befestigt; gleichzeitig

dient sie noch dazu das Haar weich, glänzend und glatt zu machen.

Die **Ricinus-Oel-Pomade** mit **Chinin** ist täglich frisch angefertigt, à Flac. 5 Ngr. einzig und allein ächt zu haben bei den Herren Kaufleuten:

C. A. Grahmer, Wildruffer Str.

D. Feilgenhauer, Prager u. Waisenhausstraßen-Ecke.

Hugo Funke, Poppiplatz.

C. Juniche, Weiseritz- u. Friedrstr.-Ecke.

C. A. Asmann, Louisenstraße.

B. Boerner, Coiffeur, Hauptstraße 16.

Bei **Ludwig Dronne** in Annaberg erschien und ist durch allen Buchhandlungen zu beziehen:

Elfried von Laura, Wanderung durch's Erzgebirge. cart. 20 Ngr.

Rahmkäse,

schön geformt und von pikantem Geschmack, erhielt zur Anempfehlung und verkauft das Stück für 45 Pf. die Milch- und Rahmhandlung Moritzstraße Nr. 3.

Restauration Scholzes Brauhaus

empfiehlt guten und billigen **Mittagstisch** nebst einem ausgezeichneten **Töpschen Bier**.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Leipzig u. Reichardt — Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Oesterr. Steyr.

Wolframstahl,

sowie alle daraus gefertigten Werkzeuge, als Rasirmesser, Taschenmesser, Fleischermesser etc. empfiehlt

Theobald Parsch,

Bureau für Industrie und Technik.

Assort. Strickgarn - Lager Vigognia Estremadura,

6-dht. roh und gebleicht,

Supra 4-dht., roh u. gebleicht,

Best Secunda 4dht. roh u. gebl.

Bunte Strickgarne i. all. Farb.

Aechte Vigognia in div. Farben

empfehlen von **bester** Qualität zu den **billigsten** Preisen

Gustav Eduard Werner,

Ecke d. Altmarkts Nr. 13 i. d. gr. Frohng.

Ein großer und ein kleiner Spiegel

find fl. Kirchg. Nr. 2, II. billig zu verkaufen.

Ihren Verwandten und Freunden empfehlen sich als Verlobte:

Emilie Förster,

Wilhelm Müller.

Trebsen und Dreiskau,

am 19. Mai 1861.

Wegen eingetretener Differenzen, die zunächst Gegenstand gerichtlicher Klage und zu geeigneter Zeit auch öffentlicher Bekanntmachung werden sollen, muß ich die weitere Besorgung von Schillerlottorie-Gewinnen ablehnen.

Redacteur **Schanz**,
Schloßstr. 22. I.

An X. Y. Z. 1861.

liegt unter der mit Nr. 25 endigenden Adresse ein Brief poste restante.

Antwort.

Zwischen Gotta und den Drescherhäusern.

Ein dreimal Stückauf dem **Wünz- arbeiter, Obertambour** der priv. Scheiben- und Vogenschützen und **Samm- ler** im Ludolphus-Berein, Herrn **Schulze**, zu seinem 48. Wiegenfeste.

Viele Freunde.

Für Aquarienbesitzer sind blühende **Valisnerien** schon seit mehreren Jahren keine Seltenheit mehr.

Antonstädter Speise-Anstalt, Alaung. 16. Heute Freitag: Rindfleisch mit Hirse.